

**Was verloren geht,**  
hält sie in Texten fest:  
Judith Schalansky  
wurde in Salzburg  
ausgezeichnet.

ANTON THUSWALDNER

Für ihr Buch „Verzeichnis einiger Verluste“ erhielt die Schriftstellerin Judith Schalansky am Donnerstagabend in Salzburg den erstmalen vergebenen, privat gestifteten Sarah-Samuel-Preis. Die Preisträgerin Gerlinde und Harald Niederreiter wollen damit die unterschätzte Form der Kurzprosa stärken.

**SN:** In „Verzeichnis einiger Verluste“ beschäftigen Sie sich mit Dingen, die unweiderbringlich verloren sind, und fügen damit der Welt etwas hinzu. Ist das als Kompen-sationszahlung an die Wirklichkeit zu verstehen?

Judith Schalansky: Ernst zu nehmende Kunst ist genau das. Wir haben über Verlusterfahrungen angefangen, kulturelle Handlungen zu setzen. Konzerte, Literatur sollen eine Leerstelle erfahrbare machen. Kunst ist nicht dazu da, sie zu verdecken, sondern um den Verlust zu zulassen und ihn zu beschreiben. Literatur ist der Versuch zu erzählen, wie es gewesen ist, wie es sein könnte, wie es hätte sein können. Ich schaffe einen Möglichkeitsraum, der Verlust beschreiben soll.

**SN:** Sie schreiben über Verluste, die vor ihrer Zeit entstanden sind. Welche Rolle hat die Recherche, welche die Fantasie? Bei mir ist es immer so, dass ich alles recherchiere, was ich bekommen kann. Ich arbeite in der Berliner Staatsbibliothek und lese alles, was ich zu einem Thema in einer



mir zugänglichen Sprache finde. Nur dann, wenn ich den Wissensstand kenne, erlaube ich mir, die Fantasie spielen zu lassen. Die viel größere Frage aber ist die der Sprache, nicht, was denke ich mir aus, sondern welche Sprache ist diesem Gegenstand angemessen. Ich versuche für jeden Gegenstand einen eigenen Ton anklängen zu lassen.

**SN:** Welche Verluste beschäftigen Sie mehr, kulturelle Verluste oder die der Natur?

Mir ist es wichtig, mich nicht nur auf Kulturgegenstände zu beschränken. Die Kultur ist nicht klar abgrenzbar von der Natur, zumal Was ist denn die Natur? Alles, was uns an Landschaft umgibt, ist gestaltete Kulturlandschaft. Das Schreiben über Natur ist heute politisch geworden. Wir bekommen es ständig mit Verlusterfahrungen zu tun.

Schauen Sie in die Zeitung und Sie sehen, wie viel Regenwald im vorigen Jahr wieder verschwunden ist. Deshalb will ich das nicht als normale Verlusterfahrung hinnehmen, sondern dem etwas entgegen-setzen.

#### **SN:** Wie gehen Sie mit Verlusten sprachlich um?

Damit etwas ein Verlust ist, muss es von jemandem als Verlust wahrgenommen werden. Die Dinge, von denen ich erzähle, bewirken Trauer in mir. Ich muss, dafür brennen, sonst überträgt sich das nicht, sonst wäre es das Werk eines Archivars, der einfach etwas auflistet.

**SN:** Wer im Auto lange Strecken fährt, findet keine Mücken mehr auf dem Lack. Vor einigen Jahren noch war er voll davon.

Das müssen Sie nur zu Ende denken: keine Mücken mehr, keine Insektenfresser usw. Wir haben ein riesiges Problem mit der Landwirtschaft, die wir betreiben. Auf der Zugfahrt von Berlin nach Salzburg sehe ich Staudämme, die Monukon-der Rapsfelder und zwischen-durch einen Rain. Wenn die Pestizide es nicht bis dorthin geschafft haben, besteht die Chance, dass etwas überlebt. Es gibt keine Zwischenräume mehr, alles wird genutzt.

**SN:** Ist der Mensch das Problem?

Die Menschheit hat sich versieben-facht seit der industriellen Revolu-

tion. Es ist beunruhigend, dass die Menschen, die das Geld und die Macht haben, sich mit der Frage beschäftigen, wie wir ei- nen neuen Planeten finden kön-nen, auf den wir ausweichen. Wir halten es nicht aus, dass dieser Planet das absolute Wunder ist.

Was die Natur an Schönheit und Verschwendug hervorge-bracht hat, ist ungeheuer. Wenn wir uns einbilden, das alles zu ruiniernen, um es dann nachzubasteln, ist das sehr seltsam, eine Hybris, schwer auszuhalten.

**SN:** Sie haben einen Preis für Kurzprosa erhalten. Ist die eine aussterbende Form?

Ich hoffe nicht. Es gibt die Vor-machtstellung des Romans und des epischen Erzählens. Mir bereitet es mehr Mühe, dieses Buch zu schreiben als einen Roman. Ich bin sieben Jahre daran gesessen. Ich glaube an das Buch, ich glaube an diese Kunstform.

**Buch:** Judith Schalansky, „Ver-zeichnis einiger Verluste“, 252 Seiten, Suhrkamp Verlag, Berlin 2018.

#### KURZ GEMELDET

##### UNESCO begutachtet Großglockner-Straße

PARIS. Kulturmaler Gernot Blümel besprach am Freitag mit der Direktorin des Welterbezentrums der UNESCO, Mechtilde Rössler, in Paris zwei Themen. Erstens hätten die beiden die Frage erörtert, ob das Zentrum von Wien weiterhin auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Welterbestätten bleibe, teilte der Bundespresseservice mit. Dabei habe Blümel neuerlich versichert: „Wir wollen das Weltkulturerbe für Wien erhalten und werden als Bundesregierung alles dafür tun.“ Zweitens könnten bei der nächsten Sitzung des Welterbekomitees in Wien von 30. Juni bis 10. Juli zwei Bauten zum UNESCO-Welterbe erklärt werden, und zwar den Donauails, also Reste des Grenzwalls des antiken Römischen Reichs in Österreich, Deutschland, Ungarn und der Slowakei, sowie die Großglockner-Hochalpenstraße.

##### Pippi Langstrumpf zählt jetzt bis 60

STOCKHOLM. „Zwei mal drei macht vier, widdeidwidet, und drei macht neun“, so sang die Schauspielerin Inger Nilsson als Mädchen in den „Pippi Langstrumpf“-Filmen. Nun kommt zu dieser Rechnung eine Zahl hinzu: die 60. So alt wird die schwedische Schauspielerin am Samstag. Das Pippi-Motto „Alle groß und klein, la-la-la“ zieht zu mir ein“ gelte für ihren Geburtstag nicht, sie plane eine kleine Feier, sagte Inger Nilsson der Deutschen Presse-Agentur. Seit mehr als zehn Jahren spielt sie in der ZDF-Krimiserie „Der Kommissar und das Meer“. SN, dpa



**Die schwedische Schauspielerin Inger Nilsson.**

BILD: SNOOP/JENS RESSING

**Bundesländer fördern digitale Kunst**

LINZ. Die Kulturreferenten der Länder haben sich in Linz auf ein Projekt zur Förderung von Kunst und Kultur im digitalen Raum ge-einigt. Das teilten sie am Freitag mit. Das bei der vorigen Konfe-renz im Oktober diskutierte Pilotprojekt Call 2020 soll von Bund und Ländern mit je 2,5 Mill. Euro finanziert werden. Die Aus-schreibung zur Suche förder-würdiger Projekte werde voraus-sichtlich heuer erfolgen, sagte Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer.

APA



## Passkontrolle führt in ein anderes Österreich

Ausstellung über „österreich – nie vom faschismus geheilter blinddarmpatöde großdeutschlands“.



Am Eingang zu „Deutschland#ASNCHLUSS#Österreich“ in Graz.

prangen an der Wand die Namen Felix, Fritzl, Austria und Priklopil. Daneben rattert ein Drucker in Echtzeit Tweets von Politikern, die an die Wand projiziert werden.

Österreich sei so spannend, weil hier jene, die nicht akzeptieren, dass die Rechten salonfähig gewor-den seien, nicht salonfähig seien, erläutert der Satiriker. In Deutsch-land aber wehrten sich die Men-schen dagegen, dass Rechte salon-fähig würden. „Die Erosion in Öster-reich ist weit fortgeschritten“, sagt

Jan Böhmermann. „Bei der ersten schwarz-blauen Koalition standen alle auf den Hinterbeinen. Nun habe ich den Eindruck von acht Milliarden Achselzuckern.“

Der mehrfach ausgezeichnete Moderator der ZDF-Sendung „Neo Magazin Royal“ warnt davor, den digitalen Raum zu unterschätzen: „Das spielt den Leuten in die Karten, die schneller auf Gefühlsknöpfe drücken“ und für politische Interessen nutzen. Die Wirklichkeit sei nicht mehr, wie sie scheine.

Auch sonst hat er Prägnantes parat, etwa: Die Identitäten seien „nichts Neues, es sieht nur anders aus“. Oder: „Eine faschistische Ideologie ist keine Meinung.“

Eine Lieblingsinstallation sei das Eiertbett – „die Schlafstelle des engagierten Künstlers“, sagt Jan Böhmermann. Dieses passte zu Öster-reich wegen der Einschränkung von Künstlern. Für Österreich habe er ein Faible, weil es von außen wie ein Versuchslabirin wirkte: „Vom Neo-zum Sportminister“ – das gehe nur in einem Land mit beschränkter Personalwahl. Und: „In Öster-reich ist es normal, dass ein 32-jäh-riger Versicherungsvertreter, der nix kann, Kanzler ist.“

Grenzen von Satire und ernsthaf-ter Kritik verschwimmen – etwa wenn er sagt: „Es ist an der Zeit, et-was zurückzugeben.“ Die Österreicher haben uns zu Weltbumm ver-holfen“. So spielt er auf den Brau-nau geborenen Adolf Hitler an, der als unbeachteter Künstler nach Deutschland ging. Und der Satiriker beteuert: „Wir Künstler müssen zu-sammenhalten.“ SN, hkk

**Ausstellung:** „Deutschland#ASNCHLUSS#Österreich“ von Jan Böhmermann, Künstlerhaus Graz, bis 19. Juni.